Scranton Wochenblatt.

16. Jahrgang. Scranton, Pa., Donnerstag, den 18. November 1880. Nummer 46.

Scranton Wochenblatt.
Wochenblatt Publishing Co., limited,
Herausgeber.
Das „Wochenblatt" erscheint jeden Donnerstag und kostet bei Vorausbezahlung Jährlich......$2.00.
Anzeige-Gebühren:
1 Spalte jährlich $100
½ „ 55
1 Square „ 8
Geschäfts-Karten jährlich 5
Lokalnotizen, 10 Cents per Linie für die erste und 5 Cents für jede weitere Einrückung. Editorielle Lokal-Notizen 15 Cts. per Zeile.
Accidenz (Job) Arbeiten
irgend welcher Art werden mit großer Akuratesse und schnell ausgeführt.

Apotheken.

Deutsche Apotheke,
218 Lackawanna Avenue,
von
Gebrüder Ludwig,
geprüfte Apotheker des deutschen Reichs und promovirte Chemike.

Aerzte.

Dr. Wehlau,
Deutscher Arzt,
Ecke Washington & Lackawanna Ave.
Office Stunden 8—10 Uhr Morgens,
2—4 Uhr Nachmittags, 8—10 Uhr Abends.

Power's Wurm-Cordial, ein sicheres Mittel.
„ Tar-Balsam, für Husten, Erkältung und Bräune.
„ Leber Pillen, für Leberbeschwerden
„ Hämorrhoiden Pulver & Salbe
Frage Deinen Apotheker und Storehalter dafür

Advokaten.

L. A. Watres,
Advokat & Rechtsanwalt,
426 Lackawanna Avenue.

Günster und Welles,
Advokaten und Rechts-Anwalte,
Office: Dritte Nationalbank Gebäude, Wyoming Avenue.

A. S. Hottenstein,
Deutscher Advokat Rechtsanwalt,
Zimmer 14, Library Gebäude, Wyoming Av

W. G. Ward. S. G. Horn.
Ward & HORN,
Rechts-Anwälte,
Office: 429 Lackaw. Ave., Ch. Lange's neues Gebäude. 49-

Banken.

Die Scranton Sparbank.
130 Wyoming Avenue.
Etablirt 1869. Capital $100,000
Nimmt Depositen für Sparzwecke zu vier Prozent per Jahr an, welche halbjährlich bezahlt werden. Laufende Depositen werden angenommen
J. Blair, Präs. H. A. Vail, Cass.

Scranton Spar-Bank,
und
Trust-Compagnie.
426 Lackawanna Avenue,
nimmt Gelder an für Sparzwecke und zahlt Interessen dafür am ersten Tage des Januar und des Juli jedes Jahr. Die Bank nimmt ferner Bonds oder versiegelte Geldpackete zum Aufbewahren an, und berechnet dem Eigenthümer eine kleine Rente. Nach einem Befehl der verschieden Courten von Lackawanna County ist diese Bank als Depositorium aller an das Gericht zu zahlenden Gelder gemacht. Regierungspapiere werden ge- und verkauft.
E. N. Willard, Präsident.
A. H. Christy, Cassirer.
L. A. Waters, Sekr.

Stadt Scranton.

Mayor's Office,
319 Lackawanna Avenue.
Officestunden: 9—12 Vormittags

Bierbrauer.

Philip Robinson's
Bierbrauerei,
Cedar Str., Scranton, Pa.
Empfiehlt ihr ausgezeichnetes Fabrikat den geehrten Wirthen bestens.

E. Robinson's
Bierbrauerei,
Scranton, Pa.
Wir werden stets bemüht sein, ein vorzügliches Fabrikat zu liefern, mit dem das Publikum zufrieden sein soll.

George Wahl,
Barbier und Friseur
Verbunden mit dem Geschäfte sind
Bade-Zimmer,
Heiße und kalte Bäder zu jeder Stunde.
Lackawanna Valley Haus.

Joseph Ober,
Händler in
Oefen u. Blechwaaren,
321 Penn Ave.,
empfiehlt sein auf's dauerhafteste gemachten Blechdächer, sowie seine neuer Art Reparatur derselben.

Jacob Schalk,
Haus- und Schildmaler, Tapezirer und Calsominer,
Cedarstraße, Scranton, Pa.

Manhood: How Lost, How Restored.
Just published, a new edition of Dr. Culverwell's Essay on the radical cure (without medicine) of Spermatorrhoea or Seminal Weakness, Involuntary Seminal Losses, Impotency, Mental and Physical Incapacity, Impediments to Marriage, etc.; also Consumption, Epilepsy and Fits, induced by self-indulgence or sexual extravagance, &c.
☞ Price, in a sealed envelope, only six cents.
The celebrated author, in this admirable Essay, clearly demonstrates, from a thirty years' successful practice, that the alarming consequences of self-abuse may be radically cured without the dangerous use of internal medicine or the application of the knife; pointing out a mode of cure at once simple, certain and effectual, by means of which every sufferer, no matter what his condition may be, may cure himself cheaply, privately and radically.
☞ This Lecture should be in the hands of every youth and every man in the land.
Sent under seal, in a plain envelope, to any address, post-paid, on receipt of six cents or two post stamps. Address:
The Culverwell Medical Co.,
No. 41 Ann Street, Box 4586,
New York, N. Y.

Der Neger.

Eine Skizze aus dem letzten Unions-Kriege.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die Insel Ronoake war von den Uniirten genommen worden, und die Vertheidiger derselben, die Rebellen oder Conföderirten, hatten sich in schleuniger Flucht nach dem festen Lande zurückziehen müssen. Im Lager der Sieger herrschte Freude, in dem der Besiegten Niedergeschlagenheit und Durst nach Rache. Unter denjenigen Offizieren, welche noch nicht allen Muth und alle Hoffnung verloren hatten, wurden mannigfache Pläne zu einem Ueberfalle berathen, wodurch die eingedrungenen Kräfte des Nordens mit einem Schlage vernichtet werden sollten. Allein vor allen Dingen wurde es von ihnen für nothwendig erachtet, eine genaue Kenntniß von der Stellung und der Stärke des Feindes zu erlangen, worüber die bisherigen Angaben sehr abweichend von einander waren.

Es mußte also eine Recognoscirung vorgenommen werden. Viele Offiziere meldeten sich dazu, aus denen Kapitän Bennet und ein Lieutenant erwählt wurden. Sobald die Nacht eingebrochen war, schickten sie sich an, das Unternehmen zu beginnen. Ein leichtes Boot war beschafft worden, in dessen Hintertheile die Offiziere ihren Platz nahmen, während Cato das Ruder führen mußte. Die Nacht war regnerisch und außerordentlich finster; man kam unentdeckt bei den auf den Landungspunkten ausgestellten Posten vorüber, und der Lieutenant wurde bei einer Landzunge an das Ufer gesetzt, von wo aus das in geringer Entfernung befindliche und jetzt von zahllosen Feuern erhellte Lager der Feinde ziemlich genau überblickt werden konnte, während Kapitän Bennet, der Verabredung gemäß, nach einer nördlicher belegenen Stelle des Ufers gefahren wurde, um das Fort und die darin befindlichen Streitkräfte der Feinde in Augenschein zu nehmen. In der Nähe dieser Stelle angelangt, flüsterte Bennett seinem Ruderer Cato den Befehl zu, das Boot an das Ufer zu legen. Nachdem er sodann einige Minuten gewartet hatte, um sich zu überzeugen, daß seine Annäherung von keiner Seite beobachtet worden war, stand er auf, um an das Land zu steigen, als plötzlich eine Schlinge über seinen Kopf bis auf die Mitte des Körpers herab fiel und dann von hinten zugezogen wurde, so daß seine Arme festgeschnürt am Leibe lagen, worauf noch mehr Schlingen folgten, und sich um den Hals und die übrigen Theile des Körpers legten. Alles dieses geschah mit einer solchen Schnelligkeit, daß der Kapitän wehrlos war, ehe er einen Laut ausstoßen konnte.

„Schurke, was soll das bedeuten?" rief er endlich.

„Still, Massa," flüsterte Cato mit affectirter Besorgniß, „sprechen Sie nicht so laut, die Yankees könnten es hören."

Ein furchtbarer Fluch gab zu erkennen, wie wohlgefällig Bennet diesen Spott aufnahm; allein sich besinnend, daß seine einzige Hoffnung auf Rettung von der natürlichen Gutmüthigkeit desjenigen abhing, dessen Gefangener er jetzt war, unterdrückte er seine Wuth und sagte in einem erzwungenen freundlichen Tone:

„O Cato, du wirst mir doch nicht ein Leid thun oder mich an die verdammten Yankees ausliefern wollen? Denke an meine Frau und meine Kinder, — denke an Alice und —"

„Ja, Massa," unterbrach ihn Cato, „denken Sie auch daran, wie Sie es nicht für nöthig hielten, daß die kleine Alice dem alten Cato Adieu sagte, und wie sie es stets zu verhindern gesucht haben, daß sie ein Wort mit dem Neger spreche, der sie so lieb hatte. Aber das ist es nicht, Massa, was Sie hierhergebracht hat. Ich glaube, Ihre Ideen über die Yankees sind ganz unrichtig; deßhalb will ich Ihnen Gelegenheit geben, sie zu berichtigen. Wir wollen jetzt zusammen nach jenem Fort gehen, damit die Yankees Ihnen das Innere eben so wohl zeigen können, wie die Außenseite. Das ist jedenfalls mehr, als Sie erwarteten. Nicht wahr, Massa?"

Mit diesen Worten hob Cato den Gefangenen auf und trug ihn mit einer solchen Leichtigkeit an das Ufer, als wenn er ein Kind gewesen wäre.

„Nun, Massa," sagte er hierauf, ihn sorgfältig auf den Sand legend, „haben Sie freie Wahl. Soll ich Sie wie ein Bund Stroh tragen, oder wollen Sie gehen?"

„Wie kann ich gehen, du schwarzer Schurke, wenn mir die Beine zusammen gebunden sind?" erwiederte der Gefangene.

„Ich will sie lösen, wenn Sie ruhig gehen und keinen Lärm machen wollen."

„Nun, so binde sie los, du Schuft, und —"

„Halt, das war nicht manierlich, ich glaube, es wird besser sein, wenn ich Sie trage," sagte Cato in ernstem, verweisendem Tone, und war im Begriffe, die hilflose Gestalt seines ehemaligen Herrn wieder aufzuheben, als Letzterer, bedenkend, wie lächerlich seine Erscheinung sein mußte, wenn er auf diese Weise den Feinden überliefert wurde, sich beeilte, das verlangte Versprechen in höflicheren Ausdrücken zu geben. Zufrieden gestellt, löste Cato sogleich die Bande des Gefangenen in so weit, daß derselbe ohne Beschwerde gehen konnte. Dann legte er seine braune Hand in die um den Hals des Kapitäns laufende lose Schleife, indem er ihm bemerklich machte, daß ein Fluchtversuch ihn veranlassen würde, dieselbe bis zu einem höchst unangenehmen Grade zu zuziehen. Der Kapitän hörte diese Mittheilung mit finsterem Schweigen an, aber unterließ nicht, ihr die gewünschte Beachtung zu schenken, indem er seinem ehemaligen Sklaven geduldig bis zum Fort folgte, wo sie auf einen Wachtposten stießen. Hier erzählte Cato seine Geschichte in kurzen Worten und erhielt dann Befehl, nach dem Hauptquartier zu gehen, wo ihm sein Gefangener unter dem Gelächter zahlreicher Zuschauer abgenommen wurde. Bald darauf trat Kapitän Bennet unter sicherer Bewachung den Marsch nach Norden an, wo er für längere Zeit seine Residenz an einem befestigten Orte nehmen mußte.

Cato wanderte auch nach Norden, aber nicht als Gefangener. Zum ersten Male empfand er jetzt die Wonne, sich frei nach allen Seiten bewegen zu können. Ein Jahr lang lebte er in Massachusetts und erhielt sich von Handarbeiten; aber so ald die Erlaubniß zur Anwerbung farbiger Truppen von der Regierung gegeben worden war, trat er in die erste Negercompagnie ein und weihte sich diesem neuen Dienste mit allem Eifer. Sein nie wankender Muth, sein gutes Betragen verschafften ihm bald solche Beförderung, wie sie ein Mann seiner Farbe im amerikanischen Heere erlangen konnte, und am 10. Juli 1863 begleitete er als Sergeant seinen Kapitän bei der Erstürmung des Fort's Wagner.

Es ist bekannt, wer den Angriff leitete. Die Nation trauert um den jungen Helden, der dort seine kurze, aber glänzende Laufbahn beschloß und an dem Orte, wo er fiel, mit seinen Negern verscharrt wurde. Aber keine Feder erwähnt der Schlußscene eines anderen Lebens, das mindestens eben so brav wie das jenes Führers war.

Voran im wilden Angriffe stürzte sich Cato auf die Gegner und focht wie ein Mensch, welcher weiß, daß Freiheit oder Sklaverei von der Entscheidung desselben für ihn abhängt. Drei derselben waren von ihm zu Boden gestreckt worden als er plötzlich einen geschwungenen Säbel über dem Kopfe seines Kapitäns gewahrte, welcher neben ihm stand und seine Leute zum Kampfe anfeuerte. Schnell wie der Blitz streckte Cato sein Bajonet vor, um den Hieb aufzufangen, der mit solcher Gewalt niederfiel, daß die Klinge des Säbels vom Griffe absprang. Augenblicklich gab er seiner Waffe eine andere Richtung, um sie dem entwaffneten Offizier in die Brust zu stoßen, als er aufschaute und staunend Kapitän Fernald, seinen ehemaligen Herrn, erkannte. Nur wenige Sekunden zauderte er, — allein wer kann Gedanken durch die Zeit begrenzen? Während ihrer kurzen Dauer gedachte er seines Weibes, das ihm entrissen worden war, seines Kindes, das er so innig geliebt, und von dem er nie wieder gehört hatte, — und erbittert schloß er seine Hand fester um die noch erhobene Waffe. Aber ehe der drohende Stoß geführt wurde, und ehe Kapitän Fernald den Arm zur Vertheidigung seines Lebens erheben konnte, schoß eine neue Erinnerung durch den von Rachedurst erfüllten Geist des Negers. Es war des Bild eines lieblichen kleinen Mädchens mit goldenen Locken, das seine weißen Aermchen bittend nach ihm ausstreckte! Nur einen Augenblick schwebte es vor ihm, aber es war genügend. Die erhobene Todeswaffe sinken lassend, rief er mit heiserer Stimme: „Gehet, Massa, ich kann Missy Alicens Vater nicht tödten!" Dann sprang er mit einem wilden Kampfgeschrei davon, um einen andern Gegner zu suchen, als Fernald fluchend den Revolver aus dem Gürtel zog, auf Cato zielte und die volle Ladung in das edele Herz entsandte, das die einzige Liebe, die sein düsteres Leben erheiit, so dankbar gelohnt hatte. Der wilde Kampfruf erstarb in einem Todesschrei auf den Lippen des Negers, und entseelt sank derselbe zu Boden.

Cato gehörte zu der Zahl der gefallenen Neger, welche auf dem blutgetränkten Schlachtfelde von den erbitterten Feinden mit ihrem jungen Kapitän in eine gemeinsame Grube geworfen wurden, um Letzteren dadurch zu entehren. Dort ruht Cato!

Das Incognito,

von

Franz Hoffmann.

„Es ist wirklich zum Verzweifeln!" rief der junge Hagen aus und schleuderte einen eben erbrochenen und gelesenen Brief zu einem Haufen anderer Papiere, die auf seinem Schreibtische lagen. „Alles schlägt fehl und scheitert an der Kurzsichtigkeit und Beschränktheit dieser Männer! Ich sehe nun keine Hoffnung mehr! Alles ist verloren, und — — leider Gottes! — — Louise mit!"

Mit unruhigen, heftigen Schritten und gerunzelter Stirn maß er sein Zimmer, und griff endlich nach seinem Hute, um die Wallungen seines aufgeregten Blutes durch einen Spaziergang zu dämpfen. Tief drückte er den Hut in das Gesicht und eilte mit flüchtigem Schritte durch die engen Straßen der Stadt in's Freie. Ein schattiges Wäldchen, durch das die Landstraße führte, nahm ihn auf. Er warf sich unter einen Baum, stützte den Kopf in die Hand, und versank in Nachdenken. Wolkenschatten, abwechselnd mit flüchtigen Sonnenlichtern, flogen über seine Stirn. Aber zuletzt blieb doch nur finsteres Gewölk übrig, und das sonst klare und offene Auge des jungen Mannes starrte düster und immer düsterer auf die zarten, grünen Moose nieder, die ihm zum weichen Ruhelager dienten.

So war vielleicht eine halbe Stunde verstrichen, als in der Ferne der helle Klang einer munteren Stimme, die ein lustiges Liedchen trällerte, und gleich darauf auch das Geräusch nahender Schritte vernehmbar wurde. Hagen achtete nicht darauf, sondern drehte verdrießlich dem fröhlichen Wanderer den Rücken zu. Dieser aber, der nun vollends herangekommen war, hatte kaum einen flüchtigen Seitenblick auf den in tiefe Gedanken verlorenen jungen Mann geworfen, als er stehen blieb, sein Liedchen unterbrach und, froh überrascht, im lachendsten Tone ausrief: „Hagen! Du! Aber schöner hätte sich's ja gar nicht treffen können!"

Hagen blickte auf — die Gewitterwolken auf seiner Stirn verschwanden im Nu, um dem hellsten Sonnenscheine Platz zu machen, und mit Einem Sprunge war er auf seinen Füßen.

„Seltenstein!" rief er, indem er sich in die Arme des neuen Ankömmlings warf. „Nun habe ich wieder Hoffnung! Nun lebe ich wieder auf! Zu besserer Stunde hättest Du gar nicht kommen können, lieber Junge!"

„Desto besser," antwortete dieser. „Was liegt Dir auf dem Herzen? Frisch mit der Sprache heraus! Wenn ich helfen soll, muß es rasch geschehen, denn viel Zeit hab' ich nicht übrig. Ein Auftrag des Ober-Landes-Gerichts führt mich in die Nähe der kleinen Stadt, wo Du Dein Zelt aufschlagen willst oder schon aufgeschlagen hast — auf einen Umweg kommt es natürlich nicht an, wenn man einen alten Freund wiedersehen will, und — da bin ich!"

„Aber zu Fuß? Du warst sonst kein großer Liebhaber von Fußpartheen."

„Mein Wagen steht auf der Posthalterei, ein halbes Stündchen von hier, und wartet dort auf mich! Es wäre lächerlich gewesen, die halbe Stunde hierher Extrapost zu nehmen. Genug, ich zog es vor, einen Spaziergang zu machen. Nun aber von Dir! Wie weit bist Du mit Deiner chemischen Fabrik? Von Dir, dem renommirtesten Chemiker in Gießen und Göttingen, hoffe ich Wunderdinge zu erleben! Und wann ist die Hochzeit mit der reizenden Luise, die Dich an dies kleine Nest, das von aller Welt abseits liegt, gefesselt hat? Du siehst, ich lese wenigstens Deine Briefe, wenn ich sie auch nicht beantworte."

Hagen's Gesicht verdüsterte sich wieder. „Alles geht schlecht!" sagte er seufzend.

„Wie? Die Fabrik — — ?"

„Steht noch nicht!"

„Und die Hochzeit?"

„Noch im weiten Felde! Ziemlich hoffnungslos!"

„Aber Du schreibst mir doch . . ."

„Ja, ja, Luise und ich sind wohl einig — aber der Vater! Der Mann ist so unzugänglich, so stolz, so hochfahrend, so oben hinaus, daß gar nicht mit ihm auszukommen ist. Heute hat er mir rund weg die Hand seiner Tochter abgeschlagen."

„Was der tausend! Und warum?"

„Weil er andere Pläne mit ihr im Sinne hat! Ich bin ihm nicht reich, nicht vornehm genug! Luise soll absolut einen entfernten Vetter heirathen, den Hofrath Wilke in der Residenz! Dann will er seine Apotheke verkaufen, der Tochter in die Residenz folgen, sich wo möglich adeln lassen und eine Rolle bei Hofe spielen! Dafür schwärmt er, dieß ist sein Steckenpferd, und wenn er darauf herumreitet, so kümmert er sich wenig darum, ob er seine einzige Tochter um ihr ganzes Lebensglück bringt."

„Ah!" sagte Seltenstein nachdenklich — „und die Fabrik?"

„Kommt auch nicht von der Stelle, weil der alte Dornberg mir die Tochter nicht geben will!"

„Aber wie das? Du brauchst ja das Geld Deines zukünftigen, verehrlichen Schwiegervaters nicht!"

„Freilich nicht — aber in solcher kleinen Stadt hängt Alles wie Kletten an einander. Der alte Dornberg hat den Bürgermeister Rothbart gegen mich gestimmt, und nun verkauft mir der den Platz nicht, der in der ganzen Gegend herum sich einzig und allein zu meiner Fabrik-Anlage eignet, und der zum Unglück sein Eigenthum ist."

„Und warum nicht?"

„Weil Dornberg ihm vorgeschwatzt hat, daß für die Stadt nur Nachtheil aus meiner Fabrik erwachsen könne. Die Leute würden dadurch demoralisirt, das obrigkeitliche Ansehen allmählig untergraben — wenn es mir glückt, so würde ich bald der Erste in der Stadt und wohl gar Bürgermeister werden—wenn mir's fehlschlüge, hätte die Stadtkasse mich und meine Arbeiter auf dem Halse! Die Folge ist, daß der Bürgermeister sagt: „Ich verkaufe ihm meinen Platz nicht!" und der Apotheker bleibt dabei: „Ich gebe ihm meine Tochter nicht!" In diesen beiden Punkten sind sie einig, und die Dinge stehen so, daß ich alle und jede Hoffnung aufgeben muß, wenn nicht der liebe Gott selbst sich in's Mittel legt. Ich sage Dir, Seltenstein, es ist zum Verzweifeln!"

„Man verzweifelt nicht so schnell, lieber Junge," erwiederte Seltenstein lächelnd. „Kommt Zeit, kommt Rath."

„Zeit und Rath müßten aber rasch kommen, denn ich weiß von Luise, daß ihr Vater die baldige Ankunft des Hofrath Wilke erwartet, und dann soll die Verlobung vor sich gehen."

„Weiß denn Wilke von dem Plane des Alten?"

„Kein Wort! Aber Dornberg rechnet so: Meine Tochter ist hübsch — (und hübsch ist sie freilich, Seltenstein, hübsch, reizend, entzückend) — sie hat ein rundes Vermögen von ein sechszig bis siebenzigtausend Thälerchen — Wilke wird also kein Narr sein, sondern zugreifen! Und ich fürchte sehr, darin verrechnet sich der alte Herr nicht."

„Ich aber sage Dir, der alte Herr hat die Rechnung ohne den Wirth gemacht," entgegnete Seltenstein lächelnd. „und wenn Deine schöne Luise ein Engel vom Himmel wäre, würdest Du doch keine Ursache zur Eifersucht gegen Wilke haben — er ist bereits so gut wie verlobt."

„Du gibst mir das Leben wieder!" rief Hagen entzückt aus.

„Still, still! Ich will sehen, ob ich Dir nicht noch mehr geben kann!" erwiederte Seltenstein. „Liegt nicht das Lustschloß Monrepos in der Nähe?"

„Gewiß, eine Stunde von hier. Aber was geht uns Monrepos an?"

„Mehr, als Du denkst, lieber Schatz! und nicht wahr, Prinzessin Mathilde ist dort?"

„Ja wohl, schon seit vierzehn Tagen! Aber sprechen wir von Luisen! Prinzessin Mathilde soll höchst liebenswürdig sein, indeß . . ich stehe in gar keiner Beziehung zu ihr."

„Wer weiß?" sagte Seltenstein mit seinem bisherigen, geheimnißvollen Lächeln. „Aber weiter! Spricht man in Eurem Städtchen da nicht davon, daß Prinz Julius in Monrepos erwartet wird?"

„Ja doch, ja doch!" erwiederte Hagen ungeduldig. „Was haben wir aber mit den Prinzen und Prinzessinnen zu schaffen?"

„Geduld, Geduld, lieber Freund! Noch eine letzte Frage! Wann wird der Prinz erwartet?"

„In vierzehn Tagen! Hofrath Wilke soll ja eben in seiner Begleitung kommen, und hat es dem alten Dornberg, seinem Vetter, geschrieben. Es handelt sich in Monrepos um eine Vermählung der hohen Häupter."

„Ganz recht — in vierzehn Tagen also — wohlan, wir gebrauchen nur drei Tage — heute ist Mittwoch — nächsten Sonnabend wird der Bürgermeister Dir seinen Platz verkauft haben, und der alte Dornberg Deine Verlobung mit seiner Tochter Luise feiern!"

„Aber, Seltenstein, Du bist doch nicht närrisch geworden?"

„Nicht im geringsten, mein Freund! Folge nur meinen Rathschlägen, und Alles wird sich ganz prächtig machen. Für heute hast Du nichts weiter zu thun, als Deiner Luise den Wink zu geben, daß Prinz Julius dieser Tage incognito unter dem Namen Seltenstein in Dings da — Deinem Städtchen Frankenheim — eintreffen und im Gasthof zur Rose aussteigen würde."

„Zum Löwen meinst Du? Das ist das erste Hotel in Frankenheim."

„Zum Löwen also! Du kannst nebenbei einfließen lassen, daß er sein Incognito streng bewahren will, weil er ganz insgeheim seine zukünftige, schöne Verlobte aus der Ferne beobachten möchte."

„Und dieser Prinz . . . ?"

„Werde ich sein, **mon ami**!" sagte Seltenstein lachend. „Ein Studentenstreich, weiter nichts! Ich werde mit Extrapost ankommen, meinen ehrlichen Namen Seltenstein in's Fremdenbuch schreiben, und das Uebrige dem Zufalle überlassen, der ohne Zweifel für uns thätig sein wird."

„Aber, wenn man erfährt?"

„So erfährt man weiter nichts, als daß ich der Ober-Landes-Gerichts-Assessor Seltenstein bin, und damit Basta. Haben mich die Leutchen für den Prinzen Julius gehalten, so ist das ihre Sache. Ich für meine Person decke mich, und Du hast nichts weiter zu thun, als mich ganz einfach für Deinen Freund Seltenstein aus der Residenz zu erklären und anzuerkennen."

Hagen fing allmählig an zu begreifen, und seine Augen blitzten. „Ich verstehe!" sagte er. „Das ist so ein recht ächter Göttinger Streich! Seltenstein, Du bist ein Engel!"

„Ei, Gott behüte, vorläufig noch nicht einmal ein Prinz!" erwiederte der Assessor lachend. „Aber wir haben keine Zeit zu verlieren. Welches Blatt liest man bei Euch?"

„Die Trompete. Sie ist das einzige, was hierher kommt."

„Wo wird sie gedruckt?"

„In Waldstädt — zwei Stunden von hier."

„**Bon**! So werden wir also auch in die Trompete stoßen! Genug für heute! Ich werde zu meiner Poststation und Du wirst nach der Stadt zurückkehren, um Deine Luise zu benachrichtigen. Morgen sehen wir uns wieder — übermorgen wird Dir der Bürgermeister sein Grundstück verkaufen, und Sonnabends feiern wir die Verlobung. Adieu, Hagen!"

Hagen umarmte den Freund mit stürmischer Seligkeit und rannte strahlend vor Freude nach dem Städtchen zurück. Eine Stunde später hatte Luise seinen Brief; noch eine Stunde später wußte der Apotheker Dornberg, daß Prinz Julius incognito als Assessor Seltenstein nach Frankenheim kommen werde; um fünf Uhr Abends rannte er spornstreichs zum Bürgermeister, um diesem die wichtige Neuigkeit mitzutheilen; um halb sechs Uhr kannte die Frau Bürgermeisterin das bevorstehende Ereigniß; um sechs Uhr erfuhr es die Frau Nachbarin, um sieben Uhr erzählten sich's die Mägde an den Brunnen, und um halb acht wußt' es die ganze Stadt. Einzelne zweifelten zwar noch und schüttelten die weisen Häupter, aber Dornberg und der Bürgermeister glaubten Alles auf's Haar, denn Luise hatte ganz nebenbei einfließen lassen, Hagen wäre ein Universitätsfreund des Prinzen Julius und von Hagen grade habe sie zufällig die Nachricht vernommen. Kein Zweifel also, daß Alles richtig war. Fast hätt' es Abends in der Ressource Streit gegeben, als der Syndicus noch einige leise Bedenken gegen die Sache äußerte. Der Bürgermeister wurde hitzig, raisonnirte über die Leute, „die immer Alles besser wissen wollten," von „ungläubigen Thomas'sen," von „Gelbschnäbeln" und dergleichen mehr, bis auch der Syndicus spitzig wurde, und sich endlich der Apotheker in's Mittel legen mußte, um die erhitzten Gemüther zu beruhigen. Aber am andern Morgen triumphirte der Bürgermeister, als er um acht Uhr beim Kaffee die „Trompete" studirte.

„Da steht's, Frau!" rief er und schwang das Zeitungsblatt hoch in der Luft. „Da steht's schwarz auf weiß, und der Syndicus ist ein Esel!"

„Was denn, Mann?"

„Höre zu! „Dem Vernehmen nach beabsichtigt Se. Hoheit, Prinz Julius, eine Reise anzutreten, vermuthlich um in allerhöchsteigener Person eine gewisse, wichtige Staatsangelegenheit zum gedeihlichen Ziele zu führen. Die Vorbereitungen werden indessen so geheim betrieben, daß etwas Bestimmtes über das Ziel der Reise bis jetzt nicht verlautet, und überhaupt nur Muthmaßungen cirkuliren, deren Veröffentlichung leicht als verfrüht erscheinen könnte!" Da steht's gedruckt in der Trompete; und wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, weiß Alles! Die gewisse, wichtige Staatsangelegenheit ist natürlich die bevorstehende Verlobung mit Prinzessin Mathilde! Das Ziel der Reise: Monrepos! Das ist klar, wie die Sonne! Blitz noch einmal, Frau, da muß von Seiten der Stadt etwas geschehen! Illumination — Triumphbogen — Rede halten! In der Residenz sollen sie wohl merken, daß bei uns auch Leute wohnen, die nicht auf den Kopf gefallen sind."

„Aber wenn der Prinz nun incognito kommt, Mann?"

„Thut nichts! Wir illuminiren doch! Ich muß nur gleich das ganze Raths-Collegium zusammenrufen. Geschwind, Frau! klingle dem Rathsdiener. Meinen Bratenrock und die weiße Halsbinde her. Der Prinz kann jeden Augenblick kommen, und dann muß Alles schon vorbereitet sein."

Die Frau Bürgermeisterin säumte nicht, aber noch hatte der Gemahl den Schlafrock nicht abgelegt, als der Apotheker Dornberg im Sturmschritt heran kam.

„Rothbart!" schrie er schon auf dem Hausflur — „Rothbart, er ist da!"

„Wer denn, Herr Gevatter?"

„Der Prinz — Seltenstein — vierspännig Extrapost — im Löwen — bildhübscher junger Mann — einfacher Frack — aber sage Euch, Gevatter — jeder Zoll ein Prinz an ihm!"

„Heiliger Nepomuck, das kommt aber gar zu rasch, kein Triumphbogen, keine Rede, kein Nichts — wir sind ewig blamirt, Gevatter! Wißt Ihr's denn gewiß, daß er's ist?"

„Lächerlich! Wenn ich sage, daß ich ihn gesehen habe! Jeder Zoll ein Prinz! Ich kenne das, ich! War zwei Jahre Provisor in der Hofapotheke! Unsinn! Kein Anderer, als ein Prinz, kann so aussehen! Und vierspännig, Gevatter! Vierspännig! Er muß es sein!"

„Wißt Ihr was, Dornberg — wir wollen in den Löwen!" sagte der Bürgermeister nach kurzem Bedenken. „Ist es der Prinz, das heißt, hat er sich wirklich als Seltenstein in's Fremdenbuch geschrieben, so müssen wir zu ihm dringen, müssen ihn im Namen der Stadt willkommen heißen, müssen ihn mit Ehren überschütten, umringen, erdrücken! Rede halten! Kommt, Freund! Ich bin entschlossen! Wir retten die Reputation unserer Stadt!"

Solcher Begeisterung ließ sich nicht widerstehen. Dornberg wurde vom Feuer des Bürgermeisters mit fortgerissen, und Beide eilten zum Löwen, wo bereits die halbe Stadt sich vor der Einfahrt drängte.

„Löwenwirth!" schrie der Bürgermeister, als er in's Gastzimmer trat. „Her das Fremdenbuch!"

Der Löwenwirth brachte es eiligst.

„Der fremde Herr schon eingeschrieben?"

„Ja wohl, Herr Bürgermeister! Assessor Seltenstein — hier steht's!"

„Ah! Ja wohl, ja wohl, ein seltener Stein, ein wahrer Edelstein, ein Rubin, ein Diamant, ein Karfunkel vom reinsten Wasser!" rief der Bürgermeister voll Begeisterung. „Hin zu ihm, damit das Haupt der Stadt sich ihm zu Füßen werfe! Meldet mich an, Löwenwirth! Meldet den Bürgermeister Rothbart, der Seiner königlichen Hoheit unterthänigst seine Ehrfurcht bezeigen möchte! Fort!"

„Bedaure, Herr Bürgermeister," antwortete der Löwenwirth. „Seine Hoheit sind bereits ausgegangen."

„Also wirklich Hoheit! Haben Sich dieselben Allerhöchst zu erkennen gegeben, Löwenwirth?"

„Nicht gradezu—protestirten sogar—aber man sieht doch, wenn man ein alter Praktikus ist! Ein Assessor und vierspännig! Hahaha, den Löwenwirth macht man nicht so schnell dumm!"

„Ja, ja, mein lieber Gevatter! Aber wo ist seine Hoheit?"

„Ausgegangen — zu Fuß!"

„Und wohin? Wohin zum Henker?"

„Zum jungen Herrn Hagen, dem Fabrikanten! Erkundigten Sich sehr theilnehmend nach ihm, freuten Sich, daß die Fabrik herkommen werde, meinten, es werde der ganzen Stadt zum Nutzen und Vortheil gereichen, und begaben Sich dann höchselbst zu Allerhöchstihrem alten Freunde, wie Sie Herrn Hagen ausdrücklich und nachdrücklich zu bezeichnen geruhten."

„Donnerwetter!" murmelte der Bürgermeister höchst betreten — „und ich Unglücklicher bin grade derjenige, der gegen die Fabrik gearbeitet hat! Dornberg, daran seid Ihr schuld! Hol' Euch Der und Jener mit Euren Rathschlägen und Aufhetzereien! Nun sitzen wir in der Patsche bis über die Ohren!"

Dornberg war selber blaß geworden und rieb sich sehr verlegen die Hände. „Also wirklich!" brummte er in den Bart. „Wirklich der Freund des Prinzen, Königliche Hoheit, und ich Esel muß dem Mann erst gestern noch einen groben Brief schreiben! Das war sehr dumm! Indeß" — fügte er rasch entschlossen hinzu — „nichts ist so schlimm, daß man es nicht wieder gut machen könnte!"

Ohne sich weiter nach dem Bürgermeister und dem Löwenwirh umzusehen, setzte er seinen Hut auf und schoß spornstreichs davon. Verdutzt schaute ihm der Bürgermeister nach.

„Was hat denn der Apotheker vor?" fragte er sich selbst. „Ich glaube gar, er will mir noch einen Streich spielen! Aber, so wahr ich lebe, ich komme ihm zuvor."

Ebenfalls den Hut aufgesetzt—Sturmschritt — vorwärts — marsch über die Straße, und spornstreichs nach seinem Hause.

Zwanzig Minuten später liefen bei Hagen zwei zierliche Billetchen ein, mit der Bemerkung, daß die Ueberbringer auf Antwort warten sollten.

„Geschwind, Hagen, aufgemacht die Briefe!" sagte Seltenstein. „Ich wette darauf, unsere List fängt schon an zu wirken."

„Ja, wahrhaftig, mein Prinz!" entgegnete Hagen mit fröhlichem Lachen. „Höre, was der Apotheker schreibt: „Verehrter Freund! Sie würden mich glücklich machen, wenn Sie diesen Mittag mit einem Löffel Suppe bei mir vorlieb nehmen wollten. Vielleicht fände sich dabei eine passende Gelegenheit, ein gewisses Mißverständniß auszugleichen. In Erwartung 2c. Ihr ganz ergebenster Freund Dornberg." Freund, hier steht es! Was nun?"

„Die Einladung ausgeschlagen, natürlich," antwortete Seltenstein. „Bedauerest sehr—hättest selbst einen Gast, alten Universitätsfreund — Punktum! Was schreibt der Bürgermeister?"

„Der geht noch grader mit der Sprache heraus. „Hochwohlgeboren, hoch zu verehrender Herr Hagen," schreibt er, — „Sie wünschen mein Grundstück vor dem Thore zu kaufen, um daselbst eine Fabrik anzulegen. Einem so vortrefflichen, unserer ganzen Stadt zum Nutzen gereichenden Zwecke kann ich nicht hinderlich sein. Ich schwärme für Fabrik-Anlagen. Beehren Sie mich heute auf ein einfaches Mittagsbrod, und seien Sie versichert, daß die Angelegenheit dann mit zwei Worten abgemacht ist. Wenn es dem Wohle der ganzen Stadt gilt, muß man mit Freuden ein Opfer auf dem Altare des Vaterlandes bringen können. Ihr allerunthänigster Rothbart."

Seltenstein lachte laut auf. „Kostbar!" sagte er. „Aber natürlich, ebenfalls abgeschlagen — selbst einen Gast, alten Universitätsfreund, Punktum!"

„Gleichwohl, lieber Junge, wär's nicht besser . . . ."

„Nichts, nichts, Hagen! Folge mir blindlings, und ich stehe für Alles. Ich kenne Deine Leute hier besser als Du selbst. Gieb Deine Antwort genau so, wie ich Dir sagte."

Hagen gehorchte. „Und nun?" fragte er.

„Nun werden keine zwanzig Minuten vergehen, so sind die beiden alten Herren in höchsteigener Person da, und laden den Gast mit ein. Aufgepaßt, Hagen! Unsere kleine Komödie geht vortrefflich."

Hagen zweifelte denn doch, und maß mit unruhigen Schritten sein Zimmer. Aber die zwanzig Minuten waren noch nicht einmal ganz abgelaufen, so rief Seltenstein, der die Straße durch den Spiegel beobachtete, schon lachenden Mundes: „Da schießt Einer im schwarzen Frack und weißer Binde um die Ecke, und ich möchte darauf wetten, daß es Einer von Deinen Leuten ist."

„Ja, weiß Gott, 's ist der Apotheker!" sagte Hagen. „Du bist wirklich ein Hexenmeister, Seltenstein!"

„Pah! Nur ein wenig Menschenkenner! Paß' auf, er wirft Dir seine Tochter noch mit Gewalt an den Hals. Sein Löffel Suppe wird nun angenommen. Verstanden, Hagen?"

Hagen nickte nur, denn schon pochte es an die Thür. Mit einem tiefen Bücklinge gegen Seltenstein und einem gezwungenen vertraulichen Lächeln gegen Hagen trat der Apotheker ein.

„Unmöglich, unmöglich, mein werther Herr Hagen," sagte er—„ich nehme keine Entschuldigung an! Sie müssen bei mir diniren!"

„Aber — Herr Seltenstein — mein Gast . ."

„Ach, ich bitte dringend, bitte unterthänigst um die hohe Ehre!" sprudelte der Apotheker heraus. „Meine niedere Hütte wird entzückt sein, wenn Hoheit die Gnade und Herablassung zu haben geruhen . . ."

„Wie denn? Was sprechen Sie denn mein Herr?" unterbrach Seltenstein ihn ein wenig barsch. „Ich bin keine Hoheit, sondern der Assefor Seltenstein schlecht weg."

„Oh, bitte, bitte, Hoheit," sagte der Apotheker und fuhr mit der Nasenspitze wieder beinahe bis auf die Dielen hinunter — „bitte — ein so königliches Aeußere leuchtet durch jede Verhüllung hindurch . . ."

„Narrenspossen!" rief Seltenstein. „Und wenn ich wirklich wäre, was Sie zu vermuthen scheinen, so sollten Sie doch mein Incognito respectiren, da ein Fürst dergleichen nie ohne besondere Gründe annimmt. Aber verstehen Sie mich recht, mein Herr; ich bin Niemand anders, als der Assessor Seltenstein und muß bitten, dies nicht wieder zu vergessen!"

„Wie Ew. Ho . . . wollte sagen, wie der Herr Assessor zu befehlen geruhen," sprach der Apotheker zerknirscht. „Aber Sie schlagen meine Einladung nicht aus? Auf den Knieen bitte ich."

„Machen Sie das mit meinem Freunde Hagen ab," erwiederte Seltenstein kurz.

„Herr Hagen! Verehrtester Herr Hagen" — wendete sich der Apotheker an den Freund des vermeintlichen Prinzen — „Gnade! Vergessen Sie alles Vorherige! Wir reden weiter mit einander! Aber—nicht wahr—Sie kommen?"

„Recht gern, Herr Dornberg, da mein Freund die Güte haben will, mir die Entscheidung zu überlassen," sagte Hagen, der kaum seinen innerlichen Jubel verbergen konnte.

„Hallelujah!" rief der Apotheker und wischte sich die Schweißtropfen von der Stirn. „Um ein Uhr, Ew. Ho . ., Herr Assessor, wollt' ich sagen. Um ein Uhr! Hallelujah! Meinem Hause ist Heil widerfahren!"

Poch, poch! ging es. „Herein!"

Der Bürgermeister im Bratenrock mit Manschetten stolperte in das Zimmer. Er verfärbte sich, als er den Apotheker sah, und warf ihm einen grimmigen Seitenblick zu. Dann aber stürzte er auf Seltenstein los, ergriff dessen Hand und drückte sie an seine Lippen.

„Hoheit! Königliche Hoheit!" rief er — „die ganze Stadt liegt zu ihren Füßen, ich . . ."

„Aber mein Gott, sind denn die guten Leute von Sinnen?" unterbrach ihn Seltenstein mit einem gewissen majestätischen Unwillen. „Ich bin keine Hoheit, mein Herr!"

„Ach, verbergen, verhüllen Sie sich nicht, mein Prinz!" entgegnete der Bürgermeister in Extase. „Hoch lebe das erhabene, königliche Haus! Wir Alle hier sterben für unsern Fürsten! Und Hoheit werden die Gnade haben, diesen Mittag — bei mir - Gott, welche Ehre . ."

„Bedaure," erwiederte Seltenstein, „Bereits versagt. Der Herr dort hatte schon die Güte . . ."

„Ha, ich ahnte so etwas," zürnte der Bürgermeister voll verdrossenen Grimmes. „Aber ich, das Haupt der Stadt . ."

„Werden mir gleichfalls die Ehre diesen Mittag schenken," fiel der Apotheker schnell ein, um den erzürnten Freund zu besänftigen und eine heftige Scene zu vermeiden, die seine Hoheit jedenfalls sehr mißfällig bemerkt haben würde.

„Wohlan, sei es denn," sprach der Bürgermeister mit etwas mehr Sanftmuth—„aber unter der Bedingung, daß Hoheit morgen bei mir die Gnade haben . ."

„Herr, so gehen Sie zum . . . mit Ihrer Hoheit!" unterbrach ihn Seltenstein rauh. „Sprechen Sie meinetwegen mit Hagen! Aber wenn Sie noch ein einziges Mal vergessen, daß ich der Assessor Seltenstein bin, so setze ich keinen Fuß in Ihr Haus."

(Schluß folgt.)

Das beste deutsche humoristische Unterhaltungsblatt ist der
Humorist,
Wolf u. Co., Herausgeber, erscheint wöchentlich und enthält nur Interessantes und Unterhaltendes, z. B. außer einem höchst spannenden Roman noch Novelletten, Humoresken Schnurren, Anekdoten, Gedichte, Witze, wie überhaupt erheiternden Lesestoff. Bedingungen: ein Jahr $1.50, sechs Monate $1, drei Monate 75 Cts., in strikter Vorausbezahlung. Probeblatt, 5 Cts. Man adressire alle Briefe an
Humorist, 209 Süd 5. Straße,
St. Louis, Mo.
☞ Diese Zeitung sollte in keiner intelligenten Familie, sowie bei keinem Freunde echten Humors fehlen.

ESTABLISHED........1865
The Scranton Wochenblatt
Wochenblatt Publishing Co., limited,
Publishers.
It is published every Thursday, $2 p year
ADVERTISEMENTS: 1 inch, $2.00 first insertion, each subsequent insertion $1.00 per inch; one inch one year $8, over 2 inches, $5. Larger advertisments in proportion.
Being an old established paper, and circulating all over the county and especially in the city, it can not be surpassed as an advertising medium.
JOB PRINTING
of every discription done after short notice

Hotels und Restaurationen.

Appert u. Schwarzkopf,
Ecke Penn Ave. und Linden Str.,
Groß- und Klein-Händler
in allen Sorten importirten und einheimischen
Weinen Liquoren,

Bernhard Leuthner's
Pine Brook Restauration,
828 Penn Avenue,
Wer jederzeit ein frisches Glas Bier haben will, der kann es im Sommer oder Winter hier erhalten. Versucht und überzeugt Euch.

Rudolph Blöser
Lackawanna County Haus,
117 Penn Avenue.
Niederlage
von
E. Robinson's Flaschen-Bier
Dieses so ausgezeichnetetes Bier wird auf Flaschen gezogen und auf Bestellungen für Familien und öffentlichen Gebrauch abgeliefert.
Rudolph Blöser.

H. G. Diller's
Hotel, Restauration und
Concert-Halle,
Center Straße,
Jeden Morgen extra feiner Lunch. Nachmittags und Abends
Concert!
Die feinsten Speisen und Getränke.
H. G. Diller.

Henry Blatter,
Händler und Fabrikant von
Feinen Cigarren
und Händler von
Rauch-, Kau- und Schnupftabak, Pfeifen Cigarrenspitzen 2c.
305 Lackawanna Avenue.
Verbunden mit dem Etablissement ist
Eine feine Restauration
versehen mit den besten Erfrischungen aller Sorten, und einer
☞ Großen Schieß-Gallerie.

Chas. Tropp's
Lackawanna Haus
und
Eis Cream Parlor,
211 Lackawanna Avenue.
Die beste Hotel-Akkomodation.
Gesellschaften werden für Pic-Nics Excursionen 2c. mit dem besten Eis Cream versorgt. An die Bar sind die feinsten Getränke aller Art, kalte Speisen, Cigarren 2c. zu finden.

Joseph Griesser's
Restauration und Wirthschaft
Scranton Flats, Washington Str.
Alle Freunde und Bekannte wie das ganze Publikum sind eingeladen. Ich werde mich bemühen, nur die besten Erfrischungen zu haben.

Andreas Schön's Hotel,
Jackson Straße, Hyde Park.
Da ich mein altes Geschäft wieder eröffnet habe, so lade ich alle meine Freunde und das Publikum ein, mich zu besuchen. Die besten Getränke, Cigarren und freier Lunch immer an Hand.

Wein u. Lagerbier Salon
von
Wm. Hensel.
207 Penn Avenue.

L. Robinson's Hotel,
Cedar Straße, 11. Ward.
Ist dem deutschen Publikum bestens wegen seiner außerordentlichen reinen Getränken und kalten und warmen Speisen bestens empfohlen.

M. Zeidler's
Bäckerei und Restauration,
Franklin Av., Ecke Centerstr.
Frisches Backwerk aller Art jeden Tag und Erfrischungen der besten und aller Artenstets vorräthig.

GEORGE KINBACK's
Restauration,
Wyoming Avenue, Scranton, Pa.
(Kaiser's Gebäude.)
Mann kann versichert sein, nur die besten Getränke und gute warme und kalte Speisen zu jeder Zeit zu erhalten. Cigarren werden nur gut gehalten.
Austern zu allen Arten zubereitet immer an Hand.
Geo. Kinback.

PHIL. SCHNELL,
Keystone Hotel,
an der Hyde Park Seite von Lackawanna Ave.
Das beste Robinson'sche Bier und andere Getränke, und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.
Philip Schnell.

Philipp Weichel,
Händler in
Weinen und Liquören,
Cigarren, etc.,
220 Penn Avenue Scranton.
Auf meine vorzüglichen importirten deutschen Weine verweise ich besonders. Auch habe ich die alleinige Agentur für den berühmten
Christ. Schröders
Nordhäuser Branntwein.
Besucher werden stets ein frisches, schäumendes Glas Bier und sonstige Getränke und prompte Bedienung finden.

SCRANTON HOUSE,
gegenüber dem Eisenbahn-Depot, Scranton
Victor Koch Eigenthümer.
Wird nach europäischem Plane geführt.

Der Schuh-Store des Volkes
Feine
Herren-, Damen- und Kinder-
Stiefel u. Schuhe.

E. J. LEONARD,
503 Lackawanna Ave., Scranton, Pa.